

Schon gesehen?

Verborgene Glaubensschätze in unseren Kirchen neu entdeckt!



Wie ein Frühlingshimmel über unseren Köpfen...

... so wirkt das zarte Blau der „Kirchendecke“ in St. Nikolaus in Brüggen, wenn wir in der Kirche sitzend nach oben schauen. Ursprünglich hatte die Klosterkirche aus dem Spätmittelalter ein Kreuzrippengewölbe wie wir es aus Bracht oder Born kennen, doch in Brüggen hatten die Kreuzherren nach dem Stadtbrand von 1751 die Chance, ihre Kirche im damals ganz modernen Barock- und Rokokostil neu zu gestalten. So bekam **St. Nikolaus ein flaches Spiegelgewölbe mit vielfältigem Rokokodekor aus Stuck.**

Die Arbeit der Stuckateure war damals gar nicht so einfach, die Stuckaturen wurden meist direkt vor Ort und „über Kopf“ angefertigt. Der Stuck selbst ist ein Gemisch aus Gips, Kalk, Sand und Wasser. Die Mischung durfte nicht zu schnell trocknen, damit der Stuckateur Zeit zum Modellieren hatte, aber auch nicht zu flüssig sein, damit die Stuckaturen nicht heruntertropften. Je nach Dicke bestanden die Stuckornamente aus zwei und mehr Schichten. Wer einmal ein Gipsbein hatte, weiß, wie schwer Gips sein kann. Damit die Stuckelemente an Decke und Wand an Ort und Stelle blieben, wurde die untere Stuckschicht mit Eisennägeln befestigt (von einem solchen Stucknagel ist auch in Brüggen in einem Restaurierungsbericht die Rede). Auch wurden der Grundsicht des Stucks manchmal leichte Holzkohlestückchen zur Verringerung des Gewichtes oder Tierhaare zur Stabilisierung beigemischt. Anders als bei der Grundsicht war bei der obersten Stuckschicht die feine Ausarbeitung die Hauptaufgabe des Stuckateurs.



In Brüggen erkennt man in den **Gewölbeecken vor dem Altarraum fächerförmige Muschel-formen (Rocaille)**. Da beide Ecken unterschiedlich ausgearbeitet sind, haben wir offensichtlich keine

Schablonenarbeit vor uns, sondern frei geformte Handarbeit.

Hat man die Möglichkeit, den Stuck von der Empore aus von der Nähe zu betrachten, so entdeckt man neben dem Muschelwerk auch **Blüten unterschiedlicher Art und Größe**. Doch nicht nur an der Decke finden wir Schmuckelemente



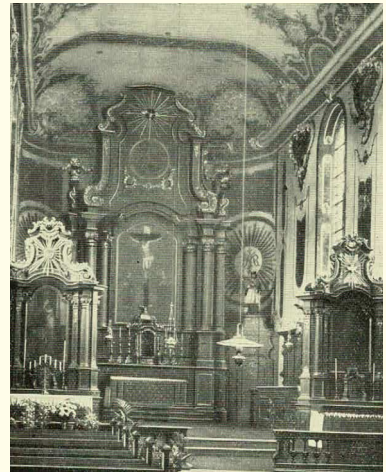
aus Stuck.

Zwischen den Fenstern sind unterhalb des Gewölbes je Seite sechs große, von üppigen Rocaillestuck umrahmten Felder (sogenannte **Stuckkartuschen**) zu erkennen. Bei der Erfassung durch den Landeskonservator Paul Clemen 1891 war in diesen 12 Stuckkartuschen das apostolische Glaubensbekenntnis mit goldenen Buchstaben eingeschrieben. Doch



damit nicht genug. Die weißen Gurtbögen (auf der 1. Abbildung gut zu sehen), die zur Gliederung und Stütze des Gewölbes zwischen den Kartuschen gespannt sind, trugen ebenso goldene Inschriften, die den Anfang des Te Deums (unser „Großer Gott wir loben dich“) zeigten.

Pfarrer Aenstoos, der auch die Kreuzwegteppiche für St. Nikolaus in Auftrag gab, ließ Decke und Wände 1896, also nur fünf Jahre nach der Besichtigung von P. Clemen, mit teils dunklen Farben im neobarocken Stil ausmalen. Zum Glück wurde bei einer weiteren Restaurierung 1932/33 die **neobarocke Bemalung (Foto vor der Renovierung)** entfernt und der Kirchenraum erhielt wieder die helle, fröhliche Leichtigkeit des Rokokos, wie wir sie heute noch sehen können. Wie schön wäre es, wenn bei der nächsten Restaurierung auch die alten, goldenen Inschriften ergänzt würden.



Ines Jonczyk